

Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe

Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

Höxter

*

Ehemalige Baugewerkschule.

(Barbara Frey)



Erste preußische
Baugewerkschule
1864 - 1890



1804-1800.

- Stadthof der Familie von Amelunxen vor 1683
- Pfarrhaus der Sankt-Petri-Kirche von 1777 bis 1813
- Erste preußische Baugewerkschule von 1864 bis 1890
Gegründet durch den Architekten Karl Möllinger
- Städtische katholische Volksschule von 1892 bis 1949
- Umfassende Sanierung des Gebäudes von 2014 bis 2015
- Seit 2015 Nutzung des Gebäudes als erstes
Mehrgenerationenhaus in der Stadt Höxter

© Peter Krafft

Ort: Papenstraße 17, 37671 Höxter

In der preußischen Baugewerkschule in Höxter wurden Baumeister und Architekten ausgebildet, darunter 1886 Wilhelm Sander. Er ließ später in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika markante Gebäude errichten, die bis heute erhalten sind.

Transkription

Erste preußische Baugewerkschule

1864 - 1890

- Stadthof der Familie von Amelunxen vor 1683
- Pfarrhaus der Sankt-Petri-Kirche von 1777 bis 1813
- Erste preußische Baugewerkschule von 1864 bis 1890
Gegründet durch den Architekten Karl Möllinger
- Städtische katholische Volksschule von 1892 bis 1949
- Umfassende Sanierung des Gebäudes von 2014 bis 2015
- Seit 2015 Nutzung des Gebäudes als erstes Mehrgenerationenhaus in der Stadt Höxter

Kommentar

Neben der Eingangstür des Hauses Papenstraße 17 in Höxter gibt eine Tafel Auskunft über die bisherigen Nutzungen des heute denkmalgeschützten Hauses. Sowohl in der Überschrift als auch im Text unter der historischen Abbildung des Gebäudes erfährt man, dass sich hier von 1864 bis 1890 die „Erste preußische Baugewerkschule“ befand, eine anfänglich privat geführte Lehranstalt für bautechnische Fachkräfte.

Die kolonialen Bezüge des Gebäudes sind nicht offensichtlich, führen jedoch bis ins heutige Namibia. Hier ließ sich der in Berlin geborene Wilhelm Sander (1861-1930), der später in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika imposante Bauwerke errichtete, zum Architekten ausbilden. Nach seinem Abschluss 1886 in der inzwischen zur „Königlich Preussischen Baugewerkschule Höxter“ avancierten Ausbildungsstätte ging Sander nach Berlin-Lichterfelde, wo er Villen plante und baute sowie ein großes Stadthaus (heute „Paul-Emisch-Haus“, Curtiusstr. 6) entwarf. Er geriet jedoch in finanzielle Schwierigkeiten und beschloss einen Neuanfang in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, heute Namibia. Im September 1901 reiste er nach Swakopmund, wo er rasch Karriere machte: Anfangs übernahm er im Auftrag der Swakopmunder Handelsgesellschaft die Fertigstellung von vier öffentlichen Gebäuden, darunter das Kaiserliche Bezirksgericht und der Bahnhof. Für das Bahnhofsgebäude entwarf er einen Turm, dessen „einziger Zweck die Befestigung der Uhr“ war und durch den, wie Peters in „Baukunst in Südwestafrika 1884-1914“ weiter ausführt, „der Bahnhof den Charakter einer illusorischen Kulisse inmitten der Wüste“ erhielt (S. 88). Anschließend ließ sich Sander in Windhoek nieder und ließ – während des Krieges gegen die Herero und Nama – zwei Vergnügungslokale für die dort stationierten Truppen bauen.

Sander, der zu einem der prägendsten Architekten Windhoeks wurde, schuf zahlreiche auffallende Kolonialbauten in einem Stil, der zum einen Jugendstil-Elemente aufgriff, sich zum anderen aber auch stark an die deutsche Burgenromantik anlehnte. So weisen einige der von ihm entworfenen und ausgeführten Bauten architektonische Merkmale von Burgen auf: Das 1909 fertiggestellte Schloss Duwisib, südlich von Maltahöhe gelegen, ist eines der skurrilsten Kolonialgebäude in Namibia – eine mittelalterlich anmutende kleine Ritterburg in karger Landschaft, mit roten Mauern, Wehrtürmen und Zinnen. Nahe Windhoek kaufte Sander billig Land und baute die Sperlingslust, einen verfallenen Signalturm, zu einer malerischen Schlossruine aus, mit zinnenbekröntem Turm und einer Gaststätte im Stil eines mittelalterlichen Speisesaals.

Doch auch in der Kolonie verkalkulierte er sich mit seinen Bauvorhaben und geriet in Zahlungsschwierigkeiten. Das schädigte jedoch weder seinen Elan noch seinen guten Ruf. Mit einem Kompagnon gründete er die Baufirma „Sander und Kock“, die 1910 ein Wohn- und Geschäftshaus in der zentralen Straße Windhoeks (Erkrath-Gatheman-Kronprinz-Gebäudekomplex) und 1911 die Regierungsschule (heute Orban School) neu errichtete. 1912/13 leitete Sander den Bau des deutschen Verwaltungsgebäudes, im Volksmund „Tintenpalast“, den Regierungsbaumeister Gottlieb Redecker entworfen hatte. Kurz darauf übernahm er Erweiterungsbauten am Elisabethhaus (1914/15), auch „Storchennest“ genannt, einem Entbindungsheim für deutsche Frauen.

Auch den Bau von Burgen verfolgte Sander weiter: Die bestehenden Gebäude der Sperlingslust, die er hatte verkaufen müssen, ließ er 1913 für den späteren Besitzer Graf von Schwerin zu einem romantischen Schloss umbauen, der Schwerinsburg. Weiter ließ er in deren unmittelbarer Umgebung in den Jahren des Ersten Weltkriegs – Sander wurde nicht interniert – die Heynitz- und die Sanderburg bauen. Ursprünglich errichtete er die Heynitzburg als eigenes Wohnhaus, verkaufte sie jedoch und baute sich die kleinere Sanderburg. 1922 zog er nach Lüderitzbucht, wo er 1930 starb.

Die „Allgemeine Zeitung“, das deutsche Nachrichtenblatt Windhoeks, würdigte postum Sanders bauliche Hinterlassenschaften: „Das ursprüngliche Stadtbild Windhoeks, wie es noch vor wenigen Jahren bestand, war, was die Architektur anbelangt, in der Hauptsache seine Schöpfung. Er wußte seine Bauten der afrikanischen Landschaft anzupassen, ohne sich von der anfänglich auch hier eingedrungenen sogenannten afrikanischen Bauweise beeinflussen zu lassen; er verstand es vielmehr, reizvolle architektonische Motive aus der alten Heimat mit der afrikanischen Sonderart seiner Architektonik organisch zu verbinden: mit einfachen, und wenig kostspieligen Mitteln war er imstande, behagliche und geschmackvolle Innenräume zu schaffen.“ (zitiert nach Mossolow, Nikolai: Architekt Wilhelm Sander, in: Kirchenbundesrat des dt. Kirchenbundes Süd- und Südwestafrika, Afrikanischer Heimatkalender, Windhoek 1979)

Inwieweit sich historisierende deutsche Burgenromantik in die „afrikanischen Landschaft“ einfügt, ist Ansichtssache. Mit den Bauten manifestierte die deutsche koloniale Oberschicht des Landes ihre Herrschaftsansprüche. Die einfachen Arbeiter wurden aus der indigenen Bevölkerung rekrutiert. „Zwangsarbeit und faktische[] Versklavung war für die koloniale Baukultur Südwestafrikas prägend“, führt Komeda aus und weist auf andere Untersuchungen hin, nach denen um 1910 „90 % der männlichen Bevölkerung im Zwangsdienst der Europäer“ standen (Komeda 2014, S. 130).

Die meisten der Gebäude, die Sander errichten ließ, stehen heute noch und werden als Schulen, Hochschulen und Verwaltungsgebäude genutzt. Der „Tintenpalast“ ist Sitz der namibischen Nationalversammlung. In den Räumen seiner Burgen tummeln sich Touristen oder Wohlhabende: Schloss Duwisib ist seit der Unabhängigkeit Namibias in staatlichem Besitz und wird sowohl als Museum als auch als Hotel genutzt. Die drei Burgen in „Windhoek-Luxushügel“, heute der im Volksmund so genannte teuerste Stadtteil, sind private Residenzen oder Luxushotels. Auch das Swakopmunder Bahnhofsgebäude ist inzwischen ein Luxushotel.

Ob „Höxters schöne Fachwerkhäuser aus dem 16. Jahrhundert Sanders Liebe zur mittelalterlichen Baukunst“ erklären, wie Peters mutmaßt (S. 88), sei dahingestellt. Jedenfalls zeugen die Bauten Sanders in Namibia bis heute von den architektonischen Vorlieben und kolonialen Phantasien eines in Höxter ausgebildeten Architekten.

Forschungsliteratur

Buddeberg, Tabea U./Jürgen G. Nagel: Koloniale Ritterromantik in Deutsch-Südwestafrika. Das Schloss Duwisib von Wilhelm Sander (1908), in: Michael Falser (Hg.): Deutsch-koloniale Baukulturen. Eine globale Architekturgeschichte in 100 visuellen Primärquellen, Passau 2023, S. 312-315.

Komeda, Ariane Isabelle: Kolonialarchitektur als Gegenstand transkultureller Forschung. Das Beispiel der deutschen Bauten in Namibia, in: Michael Falser/Monica Juneja (Hg.): Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell. Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis, Bielefeld 2014, S. 119-137.

Peters, Walter: Baukunst in Südwestafrika 1884-1914, Windhoek 1981.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) (Namensnennung-Keine Bearbeitungen 4.0 International), unter Ausnahme der Abbildung.